

Studien
zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft

Herausgegeben von
Harald Bichlmeier und Velizar Sadovski

Band 9

Das Menschenbild bei den Indogermanen

Herausgegeben von
Harald Bichlmeier und Andreas Opfermann

baar

Hamburg 2017

ZUR VERSPRACHLICHUNG DES FRAUENBILDES IN INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

Rosemarie Lühr, Berlin

1. Problemstellung

Zur Frauensprache im Deutschen heißt es im Internet:¹ Scheinbar *neutrale* Wörter sind traditionell männlich besetzt und können manchmal Frauen mitmeinen, die dann allerdings mit maskulinen Grammatikformen bezeichnet werden! So müssen in dem Satz:

(1) *Jeder Deutsche über 18 darf wählen.*

Frauen mitgemeint sein, da Frauen auch das Wahlrecht haben. Diese Regel des Mitmeinens gehöre zum Grundbestand der deutschen Grammatik und trainiere alle diejenigen, die sie als Muttersprache erlernen, von Kindheit an gründlich in der geistigen Technik des *Doublethink*. Sie würde nahelegen, dass Menschen Männer sind und Frauen einer anderen Spezies angehören. Dass dies aber in unserem Kulturkreis heute gilt, früher galt und schon immer gegolten hat, sieht man an der ältesten Überlieferung unserer Sprachen. Im Griechischen z. B. werden von Beginn an sowohl für Maskulinum und Femininum Wörter gebraucht wie:

(2) myk. *te-o*, gr. θεός ‚Gott‘, ξριθος ‚Tagelöhner‘, ἄγγελος ‚Bote‘²

¹ <http://frauensprache.com/einfuehrung.htm>.

² ἀμφίπολος ‚Dienerin, Zofe‘ ist ein ursprünglich zweiendiges Adjektiv mit der Bedeutung ‚um jmdn. beschäftigt‘. Das Wort kann so Feminina als Bezugswort haben:

χ 482–484

σύ δὲ Πηνελόπειαν
ἐλθεῖν ἐνθάδ’ ἀνωχθὶ σὺν ἀμφιπόλοισι γυναῖξι·
πάσας δ’ ὄτρυνον δμῶς κατὰ δῶμα νέεσθαι.

„du sage der Penelopeia, dass sie hierher komme mit ihren dienenden Frauen, treibe alle Mägde im Haus an, dass sie kommen“

ἀμφίπολος bezeichnet dabei die höhere weibliche Dienerschaft. Vgl. (36). Das männliche Gegenstück wird durch θεράποντες bezeichnet (Capelle/Risch 1968: 50). Ein Feminin-Genericum (dazu oben) liegt hier also nicht vor.

„Das ontologische Konzept SEXUS [kann] also sprachlich unterspezifiziert bleiben, da es durch Kontext und Weltwissen in der Regel inferierbar ist“.³ Wörter wie ἑπιθός gelten so als sogenannte Epikoina oder Generica mit der Merkmalspezifikation Maskulinum und Femininum:⁴

	Neut	Fem	Restmaskulinum	Genericum
m	-	-	+	+
f	-	+	-	+

Das Genericum, wie gesagt, ein grammatisches Maskulinum, gibt dabei das sogenannte perzipierte natürliche Geschlecht wieder. Das heißt: „Wenn der Mensch als Referent [wahrgenommen] und gleichzeitig nicht hinsichtlich des natürlichen Geschlechts unterschieden wird, dann erfolgt die maskuline Genuszuweisung“.⁵ Eine Besonderheit dieser substantivischen Unterwortart ist aber, dass sie mit einer sprachlichen Markierung, dem Motionssuffix, auch zur Bezeichnung für den Sexus femininus verwendbar ist, z. B.

(4) gr. ἑπιθακίς f. ‚Botin‘, nhd. *Kommandantin*

Diese Bezeichnungsart ist bemerkenswert. Denn selbst Sprachen, die keine formale Kennzeichnung des Genus femininum besitzen, können zu Generica gehörige Feminina auszeichnen. Dies zeigt das Hethitische.⁶ Es hat in dem Determinativ ^{MUNUS} Markierungen für den Sexus femininus nicht nur bei Bezeichnungen für Männer:

(5) Personennamen und Verwandtschaftsbezeichnungen:⁷

(5a) ^f*Puduhepaš*⁸

(5b) ^{MUNUS}*šimzanna-* ‚Gottes-/Göttermutter‘ (Priesterin)

^{MUNUS}*annawanna-* ‚Stiefmutter‘⁹

^{MUNUS}*udati-* ‚weibliche Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe, Witwe?, Ziehmutter?‘

sondern auch bei Bezeichnungen für Frauen

(6) Feminina zu Generica

(6a) ^{LÚ/MUNUS}*allawant[i]-* ‚Funktionär(in)‘

^{LÚ/MUNUS}*arkamiyala-* ‚Spieler(in) des *arkammi*-Instruments‘

^{LÚ/MUNUS}*arzanala-* ‚Kultfunktionär(in)‘

^{LÚ/MUNUS}*tapritassi-* ‚Funktionär(inn)e(n), die mit dem ^{GIS}*tapri-* befasst sind‘

^{LÚ}*wawi-* ‚Funktionär‘, ^{MUNUS}*uwauwa-* ‚Funktionärin‘

³ Balles 2008: 230.

⁴ Eisenberg 2000: 93. Vgl. auch Corbett 1991.

⁵ Köpcke/Zubin 1996: 481.

⁶ Zum Genusproblem im Anatolischen vgl. Rieken 1994; Oettinger 1997.

⁷ Tischler 2001: 245.

⁸ Hoffner/Melchert 208: 64. Bei Namen verwendet man das Zeichen ^f für ^{MUNUS} (Silbenwert *šal*).

⁹ VBoT 58 iv 3 (OH/NS) *ūgg=a* ^{MUNUS}*annannaš ēšmi* ‚und ich bin eine *amma*-Frau‘.

Schließlich wird ^{MUNUS} auch zur Auszeichnung von Feminina gebraucht, neben denen keine Bezeichnung einer männlichen Person vorkommt:

(6b) ^{MUNUS}*alhuesra-/alhuitra-* ‚Priesterin‘

^{MUNUS}*ammama-* ‚Kultfunktionärin‘

^{MUNUS}*annati-* ‚Kultdienerin‘¹⁰

Nun kann aber der Weg vom Genericum über Feminina, die zu ursprünglich geschlechtsneutralen Substantiven hinzu gebildet werden, zu echten Feminina ohne ein entsprechendes Maskulinum genau die Art und Weise widerspiegeln, wie in den indogermanischen Sprachen Bezeichnungen des Sexus femininus aufgekommen sind.¹¹ Daher stehen Feminina zu Generica, kurz Feminin-Generica, im Folgenden im Zentrum der Überlegungen. Die Frage ist eine zweifache: Welchen semantischen Bereichen gehören diese Feminina an und welche Konzeption verbirgt sich hinter ihrer Bildweise? So können Feminin-Generica durchaus Zeugnis ablegen von dem Frauenbild, das bei den Indogermanen gegolten hat, und damit Einblick in die geistige und materielle Kultur jener Zeit, in Denkstruktur, religiöse und soziale Verhältnisse geben.

2. Femininbildungen zu Generica

2.1. Hethitisch

Das Hethitische zeigt nicht nur, an welchen Stellen im Sprachsystem spezielle Kennzeichnungen von Frauen notwendig wurden, sondern auch Sprachmittel dafür, wie sie in anderen indogermanischen Sprachen gang und gäbe sind: die Motionsbildung. Vgl. mit dem bekannten Formans *-(š)šara-* zur Ableitung von Bezeichnungen für weibliche menschliche oder göttliche Wesen:

(7) *haššuš* ‚König‘ und *haššuššaraš* ‚Königin‘, *išhaš* ‚Herr‘ und *išhaššaraš* ‚Herrin‘,¹² *šuppiš* ‚heiliger, geweihter Mann‘ und *šuppeššaraš* ‚Jungfrau‘¹³

Wie luw. *ašrahit-* ‚Weiblichkeit‘ zeigt,¹⁴ ist *-(š)šara-* noch Kompositionsglied oder Suffixoid und kein reines Motionssuffix. Semantisch handelt es sich bei den Substantiven aber um Feminin-Generica.¹⁵

¹⁰ Zehnder 2009: 63f.

¹¹ Die These ist, dass die Bezeichnung des Sexus femininum durch Formantien beim Substantiv aufgekommen ist; vom Substantiv aus gelangten diese Formantien ins Adjektiv und Pronomen, und es entstand Kongruenz. Der Ausbreitungsprozess verläuft also vom Lexikon aus in die Grammatik. Vgl. Irslinger 2010; Lühr 2014; 2016.

¹² Dazu Opfermann 2011: 22, 104f.

¹³ Das Suffix liegt dem sumerischen Wort GÉME ‚Sklavin‘ (gegenüber İR ‚Sklave‘) zugrunde. Vgl.:

KUB 31.4 + KBo 3.41 6 wiederhergestellt nach KBo 13.78 obv. 5.

[(İR-na)]n=ašta GÉME-šan natta kuelka dahhum

„Ich nahm niemandes männlichen oder weiblichen Sklaven“

Hinzu kommen zwei Namen für Göttinnen: ^D*Damnaššara-*, ^D*Sahhaššara-* (Brosman 1982: 65–70).

2.2. Indoiranisch

Im Indoiranischen sind die *vrkīh-* und *devī-*Bildungen Feminin-Generica mit Motionssuffix.¹⁶ Zu Ableitungen von *a*-Stämmen vgl. z. B.

(8) *vrkīh*-Typ

(8a) bei Personenbezeichnungen

kumārīh ‚Mädchen‘ vs. *kumārā-* ‚Knabe‘¹⁷
ārāyīh ‚Unholdin‘ vs. *ārāyā-* ‚Unhold‘

(8b) bei Tierbezeichnungen

meṣīh ‚(weibliches) Schaf‘ vs. *meṣā-* ‚Widder, Schafbock‘

Die Grundfunktion des Formans *-ī-* des *vrkīh*-Typs¹⁸ ist wohl die Bezeichnung einer ‚Zugehörigkeit‘;¹⁹ vgl. dazu das Maskulinum

(9) ai. *rathīh* ‚Wagenlenker‘ als ‚der zum Wagen Gehörige‘²⁰

*-*ih*₂ wurde wohl nach dem Vorbild der maskulinen Endung *-*os* im Nominativ mit dem *-*s* als Zeichen für einen belebten Agens versehen.²¹ D. h., das Genericum auf *-*os* und das ihm zugeordnete Motionsfemininum auf *-*ih*₂-*s* wurden innerhalb der Belebtheitshierarchie einander gleichwertig.

Demgegenüber weist die Semantik der dem *devī*-Typ zugrunde liegenden Bildungen, wie bereits Brugmann (1897: 25f.) gesehen hat,²² auf ein ursprüngliches Abstraktum; vgl. z. B.

¹⁴ Das Suffix *-(ś)šara-* im appellativen Wortschatz wird mit dem luwischen Element *-ašr-* in *nan-ašr-i-š* ‚Schwester‘ neben *nan-i-š* ‚Bruder‘ und den Ableitungen luw. *ašrahit-* ‚Weiblichkeit‘, *ašrul(i)-* ‚weiblich‘ auf der Basis von luw. **ašr(i)-* verbunden (Rieken 1999: 262). Zum vorausgehenden Formans **-e/osor-* vgl. das Femininsuffix von lat. *soror* < **suesōr* ‚Schwester‘, av. *āṇairī* ‚Frau‘ und ai. *tisrāh* f., air. *téoir* ‚drei‘, ai. *cātasra-*, air. *cethéoir* ‚vier‘ (Matasović 2004: 86). Vgl. auch Ledo-Lemos 2002; Opfermann 2011: 8.

¹⁵ Eine ähnliche Funktion haben die Formantien luw. *-wiya-*, *-wašha-* (*-wašha-* ist auf Frauennamen beschränkt) in der Onomastik. So betrachtet Zehnder (2009: 63, 70, 90 Anm. 76, 95) *-wiya-* in *Tunnawiya*, *Gaššuliyawiya* als hypochoistische Verkürzung von *wanati-* ‚Frau‘ (mit Abbruchstelle nach dem ersten Konsonanten des Hintergliedes in **Hurmawanatti*: **¹Hurmaw-lya-* mit Suffix **-ijo-*), der Fortsetzung von uridg. **g^hen-* (vgl. Starke 1990). In diesem Fall hätte man im Anatolischen bei den Personennamen auf luw. *-wiya-*, der Verwandtschaftsbezeichnung luw. *nan-ašr-i-š* und bei Appellativen wie heth. *haššuššaraš*, *šuppeššaraš* Bildemittel mit der Bedeutung ‚Weiblichkeit‘ und ‚Frau‘. *-wiya-* wäre so noch wie *-(ś)šara-* Kompositionsglied oder Suffixoid.

¹⁶ Weiteres bei Opfermann 2011: 79 Anm. 207.

¹⁷ Opfermann 2011: 19.

¹⁸ Das Formans *-ī-* des *vrkīh*-Typs bezeichnete ursprünglich durch das zugrunde liegende Nomen charakterisierte weibliche Wesen (Wackernagel/Debrunner 1954: 383; Klingenschmitt 2005: 344).

¹⁹ Dies belegen auch Frauennamen mit der Fortsetzung von uridg. **-ih*₂. So gehört **h₁sukleues-ih*₂ zu **h₁sukleues-* ‚der guten Ruhm hat‘. Die Bezeichnung der Sippe wurde dann zur Bezeichnung eines einzelnen Mitglieds der Sippe. Daraus entstand dann der feminine Individualname (Stüber 2007: 16–24; Stüber 2011; 2017).

²⁰ Wackernagel/Debrunner 1954: 408.

²¹ Vgl. Tichy 1993: 6; Krifka 2009.

(10) ai. *śacī* ‚Kraft‘, *vépī* ‚Dichtung‘, griech. *φύλα* ‚Flucht‘, lat. *aciēs* ‚Schärfe, Schneide‘, *maciēs* ‚Magerkeit‘

Wenn auch die genaue Scharnierstelle für die Umdeutung vom Abstraktum zur Bezeichnung des Sexus femininus nicht mehr erkennbar ist, so besteht doch die Möglichkeit, dass der Weg vom Abstraktum zu einer konkreten femininen Personenbezeichnung in ein Nomen agentis mündete,²³ vgl. dt. *Bedienung*.²⁴

Beispiele für Feminin-Generica nach dem *devī*-Typ – er ist von nicht-*a*-Stämmen abgeleitet – sind etwa die Personen- und Tierbezeichnungen:

(11) AV *bhartrī-* ‚Erhalterin, Mutter‘ vs. ved. *bhartār-* ‚Erhalter‘²⁵
sunī- ‚Hündin‘ vs. *śván-* ‚Hund‘

oder das eher den Verwandtschaftsbezeichnungen zugehörige Erbwort²⁶

(12) ai. *jānitrī-* ‚Erzeugerin, leibliche Mutter‘, gr. *γενέτρα*, lat. *genetrīx*²⁷

Auch feminine adjektivische Simplizia und Komposita flektieren nach dem *devī*-Typ:

(13) *āruṣī-* ‚rötlich; rote Stute, Morgenröte‘ vs. *aruṣā-* ‚rötlich‘
su-parṇī- ‚schöngeflogelte‘ vs. *su-parṇā-* ‚schöngeflogelt‘²⁸

D. h., die *devī*-Bildung konnte auch zur Bezeichnung der Kongruenz mit einem femininen Substantiv im Indoiranischen verwendet werden und hat somit grammatische Funktion.

Gelegentlich wurden auch andere *i*-Suffixe zur Bezeichnung des Sexus femininus gebraucht, z. B. ein ursprüngliches Diminutivsuffix wie in

(14) *mākṣ-* ‚Fliege‘ vs. *mākṣikā-* ‚Fliege, Biene‘

Gegenüber den *i*-haltigen Suffixen²⁹ spielen die *ū*-Suffixe beim Feminin-Genericum nur eine marginale Rolle; z. B.

(15) *ṛtū-* ‚Tänzerin‘ vs. *ṛtū-* ‚Tänzer‘³⁰

²² Vgl. dazu Vogel 1996: 149.

²³ Eisenberg/Sayatz 2002: 40.

²⁴ Weiteres Lühr 2013; 2014; 2016. Vgl. aber Tichy 1993; Fritz 1998; Litscher 2014. Zu Abstrakta im Baltischen vgl. Lühr 1999.

²⁵ Tichy 1995: 133; Opfermann 2011: 27.

²⁶ Tichy 1995: 62.

²⁷ Opfermann 2011: 9. Grundsätzlich dürfte aber der *devī*-Typ (**dējūih*₂, **dijūāh*₂-*s*) in seinem Verhältnis zum Maskulinum **dējūó-* (vgl. RV *devīm uṣāsam*; hom. *Ἡώς ... δία*) vorbildgebend für weitere *devī*-Bildungen als Motionsformen zu *a*-stämmigen maskulinen *ṽrddhi*-Ableitungen geworden sein (Mayerhofer 1992: 744).

²⁸ Im klassischen Sanskrit hat sich der asigmatische Nominativ durchgesetzt (Wackernagel/Debrunner 1954: 368f.). *vrkīh*-Stämme begegnen nur noch vereinzelt; z. B. *lakṣmīh* ‚Glücksgöttin‘. Vorbild für die *ī*-Bildungen sind die *ā*-Stämme; sie wurden in späterer Zeit zur Bildung von Motionsfeminina von *a*-Stämmen produktiv; z. B. ep. *ātmajā-* ‚Tochter‘ zu *ātmaja-* ‚Sohn‘ (Wackernagel/Debrunner 1954: 239). Vgl. auch Lühr 2003.

²⁹ Vgl. auch *yoṣīt-* ‚junges Mädchen‘, *rohīt-* ‚rötliche Stute‘, *harīt-* ‚gelbliche Stute‘.

Das indoiranische Femininsuffix war eben *i*-haltig.

Auffälliger Weise sind nun die substantivischen *a*- und *ā*-Stämme, die beim Pronomen und Adjektiv Maskulinum und Femininum bezeichnen, im RV keine Kandidaten für Genericum und Feminin-Genericum.³¹ Man findet allenfalls Tierbezeichnungen:

- (16) *ajá-* ‚Ziegenbock‘ vs. *ajā-* ‚Ziege‘
ásva- ‚Pferd‘ vs. *ásvā-* ‚Stute‘

Bei der Annahme von substantivischen *ā*-Stämmen als Ausgangspunkt für die Ausbildung des Genus femininum bei Tierbezeichnungen verweist man in der Regel auf nhd. *Stute* ‚weibliches Pferd‘, das auf das Kollektiv ahd. *stuot* ‚Pferdeherde, Gestüt‘ zurückgeht.³² Dabei werde ein Individuum innerhalb eines Kollektivs bezeichnet. In der Tat zeigt wieder das Hethitische, dass ein Zusammenhang zwischen Bezeichnungen für weibliche Wesen, die zu einem Genericum gehören, und dem Kollektiv bestehen kann:

- (17) Kollektiv vs. Genericum

(17a) Kollektiv ^{D(INGIR)} *kuwanšaya* (< **kuwansāi*) neben Nominativ Plural commune ^{D(INGIR)} *kuwanšes* ‚weibliche Gottheiten‘ (zu heth. *kuem-* ‚Frau‘)³³

(17b) Kollektiv Nom./Akk. ^{MUNUS.MES} *ha-az-ka₁-ra-ri* ‚Mädchenorchester, Gruppe der Schlagzeugmusikantinnen‘³⁴ neben Commune ^{MUNUS} *hazgara-* ‚Mädchen im Tempeldienst‘³⁵

Wie aber eine Überprüfung der femininen *ā*-Stämme im RV deutlich macht, sind Tierbezeichnungen wie die in (16) genannten als Ausgangspunkt für das Genus femininum unwahrscheinlich (Lühr 2012). Insgesamt treten im RV nur sehr wenige *a*- und *ā*-Stämme als Bezeichnung von Maskulina und zugehörigen Feminina auf; dies hängt sicher damit zusammen, dass im Indoiranischen die Formantien *-a-* und *-ā-* nicht mehr als Wortbildungsmittel, sondern als Flexionszeichen und Kongruenzmarker beim Pronomen und Adjektiv gebraucht wurden.³⁶ Mit der Übernahme von Kongruenzfunktionen beim Pronomen und Adjektiv scheinen diese Formantien im Vedischen so für die Bezeichnung des Sexus femininus nicht mehr geeignet gewesen zu sein.³⁷

³⁰ Matzinger 2008: 226.

³¹ Zur Funktion von **-ah₂* im Hethitischen vgl. Melchert 2010; 2014.

³² Für die griechisch-indoiranischen *ah₂*-Stämme, die weibliche Tiere bezeichnen, beschreibt dies Litscher (2009: 282f.) folgendermaßen: „[...] in der Haustierhaltung [spielen] die männlichen und die weiblichen Tiere sehr unterschiedliche Rollen [...] Die Männchen werden z. B. [...] bei Pferden meist einzeln gehalten, die Weibchen hingegen in Gruppen. Daher überrascht es nicht, wenn eine Bezeichnung für eine Gruppe von Tieren zur Bezeichnung eines einzelnen Tieres verwendet wird, damit [...] ein einzelnes weibliches Tier gemeint ist.“

³³ Oettinger 1995: 214.

³⁴ Dazu Rieken 2004: 535, 540.

³⁵ Das Kollektiv bezeichnet hier Personen, es ist aber ein grammatisches Neutrum (Hoffner 1998: 37–40).

2.3. Griechisch

Einen formal zu begründenden Ersatz von Sprachmitteln, die für die Bezeichnung des Sexus femininus prädestiniert sind, belegt auch das Griechische. So sind eigentliche Motionsfeminina auf *-η*, die Entsprechungen zu den altindischen *ā*-Stämmen, im Griechischen äußerst selten. Dennoch vermittelt der Gebrauch solcher Feminina einen Eindruck vom Frauenbild bei den Griechen.

Zunächst erscheint *-η* bei der Bildung weiblicher Personennamen, z. B.

- (18) Πολυμήλη, Κλεοπάτρη, Εὐβοῦλη ‚guten Ruf habend‘, Εὐδώρα ‚gute Geschenke habend‘, Κλειτομάχη ‚berühmten Kampf habend‘, Ἀντιγόνη ‚die als Ersatz Geborene‘, myk. *pi-ro-pa-ta-ra* /P^hilopatrá, *a-re-ka-sa-da-ra* /Aleksandrā³⁸

Dann hat man in früherer Zeit zwei Verwandtschaftsbezeichnungen und fünf andere Personenbezeichnungen:

- (19) ἑκυρή ‚Schwiegermutter‘ (zu ἑκυρός)
 χήρη ‚Witwe‘ (älter als das Maskulinum χήρος)
 myk. *do-e-ra*, δοῦλη ‚Sklavin, Magd‘ (neben myk. *do-e-ro*, δοῦλος)
 myk. *ko-wa*, κόρη ‚Mädchen, Tochter‘ (neben myk. *ko-wo*, κοῦρος)
 ἑτάρη ‚Gefährtin‘ (neben ἑταρός)
 äol. θέα ‚Göttin‘ (κασίγνητη ‚Schwester‘ neben κασίγνητος ‚Bruder‘ ist Verbaladjektiv)
 Ἀχαιαί (nur in der Formel εὐπλοκάμιδες Ἀχαιαί ‚schönlockige Achäerinnen‘ nach εὐκνήμιδες Ἀχαιοί ‚gutbeschiene Achäer‘)³⁹

Von den Feminina

- (20) myk. *do-e-ra*, δοῦλη ‚Sklavin, Magd‘, myk. *ko-wa*, κόρη ‚Mädchen, Tochter‘, ἑτάρη ‚Gefährtin‘, äol. θέα ‚Göttin‘, Ἀχαιαί

gilt myk. *ko-wa*, κόρη ‚Mädchen, Tochter‘ als Basis für das Maskulinum κοῦρος, da nur das Femininum über die ganze altgriechische Sprachepoche verbreitet ist.⁴⁰ Zwar findet sich im Mykenischen *ko-wo*, das Maskulinum ist aber nicht generisch verwendet, sondern bezeichnet immer das natürliche Geschlecht; z. B.

- (21) γ 339
 κοῦροι δὲ κρητήρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο
 ‚Jünglinge füllten die Mischkrüge mit Getränk‘

³⁶ Zur Ausbildung der Kongruenz bei pronominaler Referenz auf ein Einzelwesen vgl. Tichy (1993) und Zeilfelder (2001: 213). Waren aber auf einmal movierte Feminina in der Sprache vorhanden, konnten alle gleich gebildeten Wörter, ohne Rücksicht darauf, welchen semantischen Kategorien sie angehörten, als Feminina definiert werden, also auch Sachbezeichnungen (vgl. Harðarson 1987: 86f.), z. B. ved. *chāyā* ‚Schatten‘, griech. σκιά, ved. *īṣā* ‚Deichsel‘, heth. *hišša-*. Vgl. auch Lühr 1991.

³⁷ Ai. *sūrya-* m. ‚Sonnengott‘ und *sūryā-* f. ‚Sonnengöttin‘ bleiben außer Betracht, weil es sich um Bezeichnungen für Unikate handelt. Gleiches gilt für Ableitungen von männlichen Eigennamen, wie *indrāñī-* ‚Frau des Indra‘ (zu *indra-* Name des Gottes Indra) (Matzinger 2008: 221f.).

³⁸ Stüber 2009: 109f., 115f. (zu **-anr-os*, **-patr-os* als Kurzformen).

³⁹ Risch 1974: 16.

⁴⁰ Lommel 1912: 7.

Myken. *ko-wa*, *κούρη* ist so kein Feminin-Genericum im oben verwendeten Sinn. Anders steht es mit *ἐτάρη* ‚Gefährtin‘ und *θεά* ‚Göttin‘: *ἐτάρη* bezieht sich auf Ἔρις, der Schwester und Gefährtin von Ἄρης. Auch *θεά* wird so verwendet, wenn eine bestimmte, oftmals namentlich genannte Göttin gemeint ist:

(22) A 55

τῷ γὰρ ἐπὶ φρεσὶ θῆκε θεὰ λευκώλενος Ἥρη·
„Hera gab es ihm ein, die weißellbogige Göttin“

Daneben kommen im Falle von *θεάιναι* bei Homer Belege vor, wo das Femininum ausdrücklich neben dem Maskulinum genannt ist:

(23) θ 341

ὕμεῖς δ' εἰσορόφτε θεοὶ πᾶσαι τε θεάιναι
„zusehen dürftet ihr Götter da und ihr Göttinnen alle“

Göttinnen werden auch genannt, wenn es sich um Tätigkeiten, die von Frauen ausgeführt werden,⁴¹ handelt:

(24) κ 222f.

ἰστὸν ἐποιοχόμενης μέγαν ἄμβροτον, οἷα θεάων
λεπτὰ τε καὶ χαρίεντα καὶ ἀγλαὰ ἔργα πέλονται.
„wie sie hin und her ging am großen ambrosischen Webstuhl, wie ja der Göttinnen feine, entzückende Werke entstehen“

Handarbeit haben auch die dem Volksstamm der Achäer angehörigen Achäer-Frauen betrieben:

(25) β 115–119

εἰ δ' ἔτ' ἀνίησει γε πολὺν χρόνον υἷας Ἀχαιῶν,
τὰ φρονέουσ' ἀνὰ θυμόν, ἅ οἱ πέρι δῶκεν Αθήνη,
ἔργα τ' ἐπίστασθαι περικαλλέα [...]
[...] οἷ' οὐ πά τιν' ἀκούομεν οὐδὲ παλαιῶν,
τάων αἰ πάρος ἦσαν εὐπλοκαμίδες Ἀχαιαί [...]
„Wenn der Achäer Söhne sie aber noch lange Zeit inhält und an die Dinge denkt, die Athene so reich ihr gegeben, Handarbeit, wunderschön, [...] wie wir sie noch von keiner der schön-gelockten Achäer-Frauen jemals gehört, selbst nicht von denen der Vorzeit [...]“

Darüber hinaus kommt *Ἀχαιαί* im Zusammenhang mit der Nennung von Eigenschaften vor, die als typisch weiblich gelten, nämlich Mitleid, Bedauern:

(26) τ 541–543

αὐτὰρ ἐγὼ κλαῖον καὶ ἐκάκουν ἐν περ ὄνειρῳ,
ἀμφὶ δ' ἔμ' ἠγερέθοντο εὐπλοκαμίδες Ἀχαιαί,
οἴκτρ' ὀλοφυρομένην, ὃ μοι αἰετὸς ἔκτανε χῆνας.
„Aber ich weinte und schluchzte, wenn auch im Traume, und um mich sammelten sich die schöngelockten achäischen Frauen, die ich so jammerte, weil mir der Adler die Gänse getötet.“

⁴¹ Auch die Tätigkeit des Getreidemahlens wurde hauptsächlich von Frauen ausgeübt. So ist neben myk. *me-re-ti-ri-ja* /meletrijai/ ‚Müllerinnen‘ kein **me-re-to-* /meletXr/ bezeugt (Opfermann 2011: 85).

Die Verwendung der Feminina *ἐτάρη*, *θεά*, *Ἀχαιαί* zeigt somit, wann Feminin-Generica in einer Sprache notwendig werden können: Bei der expliziten Bezeichnung von weiblichen neben männlichen Wesen, generell von Frauen in bestimmten weiblich geprägten Tätigkeitsbereichen oder Gefühlslagen und von klar als weiblich identifizierbaren Individuen.

Solche Gebrauchsweisen finden sich auch bei Feminin-Generica mit anderen ererbten Bildmitteln.⁴² So dient das dem Suffix *-ī* des *devī*-Typs entsprechende Suffix *-ia* zur Bildung von Frauennamen, und zwar häufiger in der Form *-eia*, bei Feminina zu Komposita mit *ἀνήρ* oder bei Bildungen auf *-σσα*:

(27) Ἀτίκλεια, Ἀγαθόκλεια⁴³ Τριτογένεια, myk. *A-ti-ke-ne-ja* (Αντιγένεια), Ἴφιμέδεια, Καστιάνειρα, Καλλιάνασσα

Ferner bei Feminina zu Völkernamen:

(28) Φοίνισσαι (zu Φοῖνιξ), Κάειρα (zu *Κάερες, Β Κᾶρες), Τρωαί (zu Τρῶες, Adjektiv sonst Τρώος)

Seltener erscheint dieses Suffix im appellativischen Wortschatz, z. B. bei Verwandtschaftsbezeichnungen und bei singularischen Individuativa, deren Referenten bekannt sind, wie

(29) bei den homerischen Wörtern

(29a) μητρύη (umgebildet aus *-ιά?*) ‚Stiefmutter‘ (zu μήτρως ‚männlicher Verwandter der Mutter‘), βασίλεια ‚Königin‘ (zu βασιλεύς ‚König‘), ἀνασσα ‚Herrin‘ (zu ἀναξ ‚Herrscher, Herr, Fürst‘)

(29b) mit Bezug von βασίλεια auf Penelope (Πηνελόπεια), die Phaiakenkönigin (οἱ Φαίακες), Nausikaa (Ναυσικάα), die Königstochter (Tochter des phaiakischen Königs Alkinoos und seiner Frau Arete), und Tyro (Τύρώ; λ 258 βασίλεια γυναικῶν), und mit Bezug von ἀνασσα auf Demeter, Athene, Aphrodite, Hekate und auch in der Anrede einer Sterblichen (ζ 149, 175)⁴⁴

Auch folgende appellativische Motionsfeminina werden bei Homer im Falle von eindeutiger Referenz gebraucht:

(30) (myk. *i-je-re-ja*) ἰέρεια ‚Priesterin‘ (zu ἱερεύς), δημίτειρα ‚Bändigerin‘ (zu δημήτηρ ‚Bändiger‘, Δημήτωρ für Jasons Sohn)

(30a) Z 300

τὴν γὰρ Τρῶες ἔθηκαν Αθηναίης ἰέρειαν (von Θεανώ)
„welche die Troer zur Priesterin Athenes bestellt hatten“

(30b) Ξ 259

εἰ μὴ Νύξ δημίτειρα θεῶν ἐσάωσε καὶ ἀνδρῶν
„wenn mich nicht die Nacht gerettet hätte, die Bändigerin der Götter und Menschen“

Hinzu kommen pluralische Appellativa:

(31) δμοιαί ‚Sklavinnen‘ (zu δμός ‚Sklave, Knecht‘), δρήστειραι ‚Dienerinnen‘ (zu δρηστήρ ‚Diener‘)⁴⁵

⁴² Im Griechischen finden sich keine Entsprechungen zum *vrkīh*-Typ (Meier-Brügger 2010: 286).

⁴³ Stüber 2009: 109.

⁴⁴ Capelle/Risch 1968: 114, 58.

⁴⁵ Risch 1974: 135.

Für die Frage nach dem Frauenbild in älteren indogermanischen Sprachen ist aber wiederum von Interesse, wie hier Feminin-Generica aufkommen können. Zunächst ist ein geschlechtsneutrales Genericum wie ‚Diener, Sklave‘ im Gebrauch wie in

(32) T 330–333

σὲ δὲ τε Φίηδε νέεσθαι,
ὡς ἄν μοι τὸν παῖδα θοῆ ἐνὶ νηὶ μελαίνῃ
Σκυρόθεν ἐξαγάγοις καὶ οἱ δεῖξειαις ἕκαστα
κτῆσιν ἐμῆν δμῶας τε καὶ ὑπερεφές μέγα δῶμα.

„dass du wieder nach Phthia zurückkehrst, damit du mir den Sohn im schnellen Schiffe, dem schwarzen, von Skyros abholst und ihm alles zeigst, meinen Besitz, die Diener, das hochüberdachte große Haus.“

Dann tritt zu dem Genericum ein verdeutlichendes Maskulinum:

(33) π 304–306

ἀλλ' οἷοι σὺ τ' ἐγὼ τε γυναικῶν γνῶμεν ἰθὺν.
καὶ κέ τεο δμῶων ἀνδρῶν ἐτι πειρηθεῖμεν,
ἦ μὲν ὅπου τις νῶϊ τίει καὶ δεῖδιε θυμῷ

„sondern nur du und ich erkunden der Frauen Gesinnung. Und wir könnten auch noch die dienenden Männer erproben, ob noch einer uns beide im Herzen achtet und fürchtet“

Zu δμῶες ἄνδρες aber konnte nun ein δμῶιαι γυναῖκες gebildet und schließlich δμῶιαι allein zur Bezeichnung des Sexus femininus gebraucht werden. Solche Feminina werden dann wieder im Zusammenhang mit weiblichen Tätigkeiten und Gefühlsregungen genannt:

(34) Z 323f.

Ἀργεῖη δ' Ἑλένη μετ' ἄρα δμῶῃσι γυναιξίν
ἦστο καὶ ἀμοιπόλοισι περικλυτὰ ἔργα κέλευε.

„Denn die argeische Helena saß bei den dienenden Frauen und unterwies die Mägde, kunstvolle Werke zu schaffen.“

(35) Σ 28f.

δμῶαι δ' ἄς Ἀχιλεὺς ληίσσατο Πάτροκλός τε
θυμὸν ἀκηχέμεναι μεγάλ' ἴαχον

„Mägde, welche Achilleus und welche Patroklos erbeutet, jammerten laut, im Herzen bekümmert“

Ähnlich δρήστειραι:

(36) κ 348f.

Ἀμοιπόλοι δ' ἄρα τῆος ἐνὶ μεγάροισι πένοντο
τέσσαρες, αἱ οἱ δῶμα κάτα δρήστειραι ἔασιν.

„Dienerinnen waren derweil in den Hallen beschäftigt, vier, die in ihrem [Kirkes] Haus die Hausarbeiten verrichten“

(37) τ 344f.

οὐδὲ γυνὴ ποδὸς ἄψεται ἡμετέροιο
τάων, αἱ τοὶ δῶμα κάτα δρήστειραι ἔασιν

„und keine der Frauen möge den Fuß berühren, derer, die hier im Haus als Arbeitsmägde beschäftigt“

Warum aber im appellativischen Wortschatz kaum Motionsfeminina auf -ᾱ, -ῆ und nur wenige auf -ια im Griechischen vorkommen, hat seine Ursache zunächst wie im Altindischen darin, dass diese Suffixe auch als Kongruenzmittel dienten. Zum Suffix -ια z. B. bei Adjektiven vgl.

(38) πίερα ‚fett‘ (zu πίων), μέλαινα ‚schwarz‘ (zu μέλας), Πλάταια (zu πλατύς)

Wichtiger scheint aber im Falle der Suffixe -ᾱ, -ῆ und -ια zu sein, dass diese Suffixe auch andere Wortartkonzepte vertreten als die Bezeichnung des Sexus femininus. So werden mit dem Suffix -ᾱ, -ῆ Abstrakta gebildet, wobei Abstrakta zu Konkreta werden konnten; vgl.

(39) τροπή ‚Wende, Kehre‘, myk. *a-ro-pa*, ἀλοιφή ‚Salböl, Fett‘⁴⁶

und mit dem Suffix -ια zur Bezeichnung von Konkretem, z. B.

(40) Körperteilbezeichnungen γλῶσσα ‚Zunge‘ (neben Hes. γλῶχες), ἄγκοινα ‚Ellenbogen‘ (zu ἄγκών)

(41) Gegenstandsbezeichnungen πέξα ‚Deichselspitze‘, σφῦρα ‚Hammer‘ (neben σφυρόν ‚Knöchel‘), myk. *wi-ri-za*, ρίζα ‚Wurzel‘ (vgl. lat. *rādix*), πέλλα ‚Melkeimer‘ (vgl. lat. *pēluis*), σπεῖρα ‚Tau‘, πίσσα ‚Pech‘ (lat. *pix*), γέφυρα ‚Damm‘, σφαῖρα ‚Kugel‘, myk. *to-pe-za*, τράπεξα ‚Tisch‘

wie auch für Abstraktes:

(42) φύζα ‚Panik‘ (zu φύγα-δε), ὄσσα ‚Stimme, Gerächt‘ (zu *ὄψ, ὄπος), μοῖρα ‚Teil, Anteil, Schicksal‘ (zu μόρος)⁴⁷

Es scheint also so zu sein, dass die ererbten Feminin-Suffixe zur Bezeichnung des Sexus femininus bei Appellativen blockiert werden, nicht nur wenn sie als Kongruenzmittel fungieren, sondern auch wenn sie semantische Funktionen wie insbesondere die Bezeichnung von Gegenständen haben. Während grammatische Feminina und Frauennamen mit den ererbten Feminin-Suffixen -ᾱ, -ῆ und -ια bezeichnet werden, entsteht bei den Feminin-Generica dadurch sozusagen eine ‚Wortbildungslücke‘. Diese musste umso mehr gefüllt werden, je mehr Bedarf an der Bezeichnung von solchen Feminina in einer Sprache aufkam. Diese Lücke füllt im Griechischen zuerst vor allem das Suffix -ιδ-.

Betrachtet man nun die Ausbreitung dieses Suffixes genauer, weil hierbei ein weiterer Aspekt bei der Bildung von Motionsfeminina deutlich wird, so bildet -ιδ- als erstes feminine Patronymika und Ableitungen von Völkernamen und steht u. a. neben maskulinen Patronymika und Völkernamen auf -τος:

(43) Νηρηίδες ‚Töchter des Νηρεύς‘, Κύπρις (mit Anfangsbetonung aus dem Vokativ), Beiwort der Aphrodite neben myk. *ku-pi-ri-jo*, Κύπρος,⁴⁸ Ἀχαιίδες ‚Achäerinnen‘ (zu Ἀχαιοί)

⁴⁶ Risch 1974: 10.

⁴⁷ Risch 1974: 135–137.

⁴⁸ Meier 1975: 24.

Warum das Suffix -io- nicht in ein Femininum auf -iā überführt wurde, wird damit begründet, dass -io- in den Patronymika offensichtlich genitivisch empfunden wurde.⁴⁹ Vgl.

- (44) myk. PY An 654.8 a-re-ku-tu-ro-wo e-te-wo-ke-re-we-i-jo
 Ἀλεκτρώων ἘτεΦοκλεΦήτος
 hom. Τελαμώνιος Αἰῶς

Man sieht in -iδ- ein ursprüngliches Zugehörigkeitssuffix, das mit -ijo- erweitert im Messapischen und Italischen als Patronymika bildendes Suffix vorkommt; vgl.

- (45) blaθihi anpiavidihi
 „Des Blathes Ampiavides“⁵⁰

mit anpiavidihi < *-idijosjo, Gen.Sg.m. mit der Fortsetzung des Suffixes *-id-ijo-⁵¹ wie in Ovidius.

Dabei wird angenommen, dass die Einschränkung auf das Femininum sekundär ist und -id- ein ursprünglich genusindifferentes Suffix war. In welchen Schritten sich ein solcher Sprachwandel vollziehen kann, zeigt das Mykenische: Zunächst erscheint -id- zur Bezeichnung einer Truppengattung, also von Maskulina:

- (46) PY An 654+ ke-ki-de Nom.Pl.m. /-ides/⁵² ‚Truppengattung‘

Eine Ableitung wohl von einem Landesnamen ist

- (47) MY Oe 103 Pi-we-ri-di Dat.Sg. /pīweridi/, MY Oe 103,5 Pi-we-ri-si Dat.Pl. /pīweris(s)i/,
 Ableitung von *pīweriā ‚Land der Pierer‘,⁵³ vgl. hom. Πιερῖν, Hesiod Μοῦσαι Πιερίδες⁵⁴

Frauen werden dagegen bezeichnet in

- (48) Ak (3) 780 ne-ki-ri-de Nom.Pl.f. /nekrides/ ‚Frauen, die Leichentücher herstellen‘, zu véκ-
 πος ‚Leiche‘⁵⁵
 (49) PY Aa 788+ ka-pa-rja-de Nom.Pl.f. /-jades/; zu KN U 4478 PN ka-pa-ri-jo Nom.Sg.m.⁵⁶

Nun trat -id- in Opposition einmal zu dem genannten patronymischen Suffix -io-, also bei Bezeichnungen des Sohnes, zum anderen aber zu -idās, das analog zu den Nomina agentis auf -tā- nur maskulin gebraucht wurde,⁵⁷ z. B.

- (50) KN So 4430 ko-ki-da o-pa /Gorgidās^hopa/ ‚Werkstatt(?) des Gorgidās‘⁵⁸
 hom. Ἀλκιμίδης ‚Sohn des Ἀλκιμος‘, Ἀκτοίδης ‚Sohn des Ἀκτωρ‘

⁴⁹ Kastner 1967: 56.

⁵⁰ De Simone/Marchesini 2002: Nr. 86.

⁵¹ *-idjo- hätte -izo- ergeben.

⁵² Meier 1975: 71.

⁵³ Gschnitzer 2001: 96 (zu einer weiteren Deutung).

⁵⁴ Meier 1975: 70.

⁵⁵ Killen 1996: 280.

⁵⁶ Meier 1975: 73.

⁵⁷ Kastner 1967: 58f. Vgl. auch Leukart 1994.

Zugrunde liegt ein Kollektiv auf -ā, das durch -s individualisiert wurde; vgl.

- (51) ναύτης m. ‚Schiffer, Seemann, Schiffspassagier‘, eigtl. ‚Schiffsmannschaft‘ < *nah₂u-to-
 ‚mit Schiff versehen‘, Mask. *nah₂u-teh₂ + individualisierendem -s⁵⁹

Auf diese Weise entstand eine Opposition von femininem -id- und maskulinem -idās, wobei das Suffix -idās wie ein sekundäres ‚Motionsmaskulinum‘ wirkt. Es ist länger als das Feminin-Suffix.

Dieses wortbildungsmäßige Missverhältnis zwischen Femininum und Maskulinum aber hatte im Griechischen keinen Bestand. Vielmehr kamen im Laufe der Zeit zu dem Suffix -id- noch andere produktive oder aktive Wortbildungselemente zur Bezeichnung von Feminin-Generica hinzu, die wieder eindeutig als Ableitungen von Maskulina identifizierbar waren:

- (52) Feminin-Generica
 -τερα zu Nomina agentis auf -τηρ und -τωρ (produktiv in der epischen Sprache)
 -τρια zu Nomina agentis auf -τρ- (produktiv im Attischen und in der Koine)
 -εια/ειᾶ (aktiv)
 -ισσα (seit der Koine produktiv und auch ins Latein entlehnt)

Es zeigt sich so, dass das Griechische von suffixalen Motionsbildungen ausgiebigen Gebrauch macht. Sie müssen aber nach dem Empfinden der Sprecher adäquat gebildet, also deutliche Motionsfeminina sein.

3. Fazit

Im Griechischen belegt die Wortbildungsvielfalt bei der Bezeichnung von Feminin-Generica eindrucksvoll den Bedarf an eindeutigen Suffixen zur Bezeichnung des Sexus femininus. Die Verlagerung dieses Konzepts in die Sprache⁶⁰ ist hier der Motor. Feminin-Generica werden notwendig zur expliziten Bezeichnung von weiblichen neben männlichen Wesen, generell von Frauen in bestimmten weiblich geprägten Tätigkeitsbereichen oder Gefühlslagen und von Individuen, die deutlich als weiblich identifiziert werden konnten. Die Sprache musste sich ihre Bildemittel dafür erst schaffen. Während es im Hethitischen neben dem Determinativ^{MUNUS} Bildungen mit dem Suffixoid oder Kompositionsglied -(š)šara-, ursprünglich ‚Weiblichkeit‘, sind, haben andere altindogermanische Sprachen Kollektivsuffixe, Zugehörigkeits- und Abstraktsuffixe, ai. -ā, -īh und -ī, griech. -ā, -η und -ια, und eventuell Diminutivsuffixe zur Bezeichnung von Feminin-Generica umfunktioniert, und im Griechischen mit dem Suffix -iδ-

⁵⁸ Hajnal 1995: 100f.

⁵⁹ Daneben kommen im Mykenischen auch maskuline Namen auf -ida- vor, die mit den Patronymika auf -tōās verglichen werden können:

PY Jn 725.24 o-wi-da, KN D 1943 a-ko-i-da.

⁶⁰ Balles 2008: 230.

wiederum ein Zugehörigkeitssuffix. Individualität innerhalb eines Kollektivs, Weiblichkeit, Zugehörigkeit, Abstraktheit, Diminution sind also die Konzepte, aus denen sich die Bezeichnungen für Feminin-Generica in den ältesten indogermanischen Sprachen herleiten. Die dafür verwendeten Suffixe waren umso geeigneter, je weniger sie andere Funktionen, insbesondere grammatische Kongruenz oder wie im Griechischen ein abweichendes Wortartkonzept – unbelebtes Konkretum (neben Abstraktum) –, repräsentierten. Trat aber der Fall ein, dass ein Maskulin-Suffix länger als das zugehörige Feminin-Suffix war, wie bei griech. *-idās* und *-id-*, wurden andere Suffixformen für das Femininum verwendet, und zwar solche, die wieder wortbildungsmaßig als Ableitungen vom Maskulinum erkennbar und damit ikonisch waren. Es bleibt also dabei: Die Sprache strebt danach, zu Maskulina gehörige Feminina, Feminin-Generica eben, eindeutig als sekundär zu charakterisieren, wie im Deutschen und Englischen durch die nur für die Bezeichnung von weiblichen Wesen verwendeten Suffixe *-in* bzw. *-ess*.

Literatur

- Balles, Irene (2008): Latein, Altgriechisch. In: Lühr, Rosemarie (Hrsg.): *Nominale Wortbildung des Indogermanischen in Grundzügen. Die Wortbildungsmuster ausgewählter indogermanischer Einzelsprachen*. Bd. 1. Hamburg.
- Brosman, Paul W. (1982): Designation of females in Hittite. *The Journal of Indo-European Studies* 10: 65–70.
- Brugmann, Karl (1897): *The nature and origin of the noun genders in the Indo-European languages. A lecture delivered on the occasion of the sesquicentennial celebration of the Princeton University*. New York.
- Capelle, Carl / Risch, Ernst (1968): *Vollständiges Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden*. Darmstadt.
- Corbett, Greville G. (1991): *Gender*. Cambridge.
- Eisenberg, Peter (2000): Das vierte Genus? Über die natürliche Kategorisation der deutschen Substantive. In: Bittner, Andreas / Bittner, Dagmar / Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax*. Hildesheim – Zürich – New York: 91–105.
- Eisenberg, Peter / Sayatz, Ulrike (2002): Kategorienhierarchie und Genus. Zur Abfolge der Derivationsuffixe im Deutschen. *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 2002: 137–156.
- Fritz, Matthias (1998): Die urindogermanischen *s*-Stämme und die Genese des dritten Genus. In: Meid, Wolfgang (Hrsg.): *Sprache und Kultur der Indogermanen. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Innsbruck 22.–28. September 1996*. Innsbruck: 255–264.
- Gschntzer, Fritz (2001): Stammesnamen in den mykenischen Texten. In: Trümper, Chaterine / Schmitt, Tassilo (Hrsg.): *Kleine Schriften zum griechischen und römischen Altertum*. Bd. I: *Historische und sprachwissenschaftliche Beiträge*. Stuttgart: 82–106.
- Hajnal, Ivo (1995): *Studien zum mykenischen Kasusystem*. Berlin – New York.
- Hampe, Roland (1979): *Homer: Odyssee. Deutsch*. Stuttgart.
- Hampe, Roland (1979a): *Homer: Ilias. Deutsch*. Stuttgart.
- Harðarson, Jón Axel (1987): Zum urindogermanischen Kollektivum. *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 48: 71–113.
- Hoffner, Harry A. (1998): From the Disciplines of a Dictionary Editor. *Journal of Cuneiform Studies* 50: 35–44.
- Hoffner, Harry A. / Melchert, Craig (2008): *A Grammar of the Hittite Language. Part. 1: Reference Grammar*. Winona Lake, IN.
- Homer. *Homeri Opera in five volumes*. Oxford 1920.
- Homer. *The Odyssey with an English Translation by A.T. Murray, PH.D., in two volumes*. Cambridge, MA. 1919.
- Irslinger, Britta (2010): Genus und Nominalaspekt. *Historische Sprachforschung* 122: 1–30.
- Kastner, Wolfgang (1967): *Die griechischen Adjektive zweier Endungen auf -ος*. Heidelberg.
- Killen, John T. (1996): Two Mycenaean Words. In: Etter, Annemarie (Hrsg.): *o-o-pe-ro-si. Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag*. Berlin – New York: 279–284.
- Klingenschmitt, Gert ([1992]2005): Die lateinische Nominalflexion. In: Janda, Michael / Lühr, Rosemarie / Matzinger, Joachim / Schaffner, Stefan (Hrsg.) (2005): *Gert Klingenschmitt: Aufsätze zur Indogermanistik*. Hamburg: 301–351.
- Köpcke, Klaus-Michael / Zubin, David (1996): Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In: Lang, Ewald / Zifonun, Gisela (Hrsg.): *Deutsch typologisch*. Berlin: 473–491.
- Krifka, Manfred (2009): Case Syncretism in German Feminines: Typological, Functional and Structural Aspects. In: Steinkrüger, Patrick / Krifka, Manfred (Hrsg.): *On Inflection*. Berlin: 141–172.
- Ledo-Lemos, Francisco José (2002): *La palabra mujer*. Freiburg.
- Leukart, Alex (1994): *Die frühgriechischen Nomina auf -tās und -ās. Untersuchungen zu ihrer Herkunft und Ausbreitung (unter Vergleich mit den Nomina auf -eūs)*. Wien.
- Litscher, Roland (2009): Die Genese des dritten Genus: ein neuer Versuch. In: Lühr, Rosemarie / Ziegler, Sabine (Hrsg.): *Protolanguage and Prehistory. Akten der XII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Krakau*. Wiesbaden: 271–283.
- Litscher, Roland (2014): Voraussetzungen für ein feminines Genus und Implikationen für das Kategoriensystem des frühindogermanischen Nomens. In: Neri, Sergio / Schuhmann, Roland (Hrsg.): *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*. Leiden – Boston: 137–165.
- Lommel, Hermann (1912): *Studien über indogermanische Femininbildungen*. Phil. Diss. Göttingen.
- Lühr, Rosemarie (1991): Analogische ‚formae difficiliores‘. Analogie und innerparadigmatischer Ausgleich bei den *a*-Stämmen im Indoiranischen. *Historische Sprachforschung* 104: 170–185.
- Lühr, Rosemarie (1999): Zum ‚Sekundärwortschatz‘ des Baltischen: Alte und neue feminine Abstraktbildungen. In: Eggers, Eckhard / Becker, Joachim / Udolph, Jürgen / Weber, Dieter (Hrsg.): *Floriolum Linguisticum. Festschrift für W. P. Schmid zum 70. Geburtstag*. Frankfurt a. Main: 300–312.
- Lühr, Rosemarie (2002): Case, Gender and Number Underspecification in the oldest Indo-European languages. In: Nowak, Elke (Hrsg.): *Morphology in Comparison*. Berlin: 102–143.
- Lühr, Rosemarie (2003): Wortartwechsel in altindogermanischen Sprachen. In: Tichy, Eva / Wodtko, Dagmar S. / Irslinger, Britta (Hrsg.): *Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg, 19. bis 22. September 2001*. Bremen: 115–127.
- Lühr, Rosemarie (2014): Zur Emergenz von *ā*-Motion und Kongruenz im Indogermanischen. In: Neri, Sergio / Schuhmann, Roland (Hrsg.): *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*. Leiden – Boston: 167–198.
- Lühr, Rosemarie (2016): Gender Assignment with *ā*-stems in Ancient Greek and other Indo-European Languages. *Glotta* (im Druck).
- Matasović, Ranko (2004): *Gender in Indo-European*. Heidelberg.
- Matzinger, Joachim (2008): Hethitisch, Altindisch, Altarmenisch. In: Lühr, Rosemarie (Hrsg.): *Nominale Wortbildung des Indogermanischen in Grundzügen. Die Wortbildungsmuster ausgewählter indogermanischer Einzelsprachen*. Bd. 2. Hamburg.
- Mayrhofer, Manfred (1992): *Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen*. Bd. 1. Heidelberg.
- Meier, Michael (1975): *-ið-*: *Zur Geschichte eines griechischen Nominalsuffixes*. Göttingen.
- Meier-Brügger, Michael (2010): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. ⁹Berlin.

- Melchert, H. Craig (2010): The PIE Collective Plural and the 'τὰ ζῶα τρέχει rule'. In: Krisch, Thomas (Hrsg.): *Historischer Sprachvergleich und linguistische Theorie: Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft im Dialog. Akten der XIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Salzburg, 21–27. September 2008*. Wiesbaden: 395–400.
- Melchert, H. Craig (2014): PIE *-eh₂ as an 'Individualizing' Suffix and the Feminine Gender. In: Neri, Sergio / Schuhmann, Roland (Hrsgg.): *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*. Leiden – Boston: 257–270.
- Oettinger, Norbert (1987): Bemerkungen zur anatolischen *i*-Motion und Genusfrage. *Historische Sprachforschung* 100: 35–43.
- Oettinger, Norbert (1995): Griech. ὀστέον, heth. *kuḷēi* und ein neues Kollektivsuffix. In: Hettrich, Heinrich / Hock, Wolfgang / Mumm, Peter-Arnold / Oettinger, Norbert (Hrsgg.): *Verba et structurae: Festschrift für Klaus Strunk zum 65. Geburtstag*. Innsbruck: 211–228.
- Opfermann, Andreas (2011): Was macht die Frau zur ‚Frau‘? Etymologische Untersuchungen und benennungsmotivische Kategorisierung der Lexeme für Frau in den indogermanischen Einzelsprachen. Magisterarbeit Halle.
- Rieken, Elisabeth (1994): Der Wechsel *-a/-i-* in der Stammbildung des hethitischen Nomens. *Historische Sprachforschung* 107: 42–53.
- Rieken, Elisabeth (1999): *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung im Hethitischen*. Wiesbaden.
- Rieken, Elisabeth (2004): Merkwürdige Kasusformen im Hethitischen. In: Groddek, Detlev / Röfle, Sylvester (Hrsgg.): *Šarnikzel: Hethitologische Studien zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer*. Dresden: 533–543.
- Risch, Ernst (1974): *Wortbildung der homerischen Sprache*. Berlin – New York.
- de Simone, Carlo / Marchesini, Simona (Hrsgg.): *Monumenta linguae Messapicae*. Wiesbaden.
- Starke, Frank (1990): *Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*. Wiesbaden.
- Stüber, Karin (2007): Zur Entstehung des Motionssuffixes idg. *-ih₂-. *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 4: 1–24.
- Stüber, Karin (2009): Griechisch. In: Stüber, Karin / Zehnder, Thomas / Remmer, Ulla: *Indogermanische Frauennamen*. Heidelberg: 101–148.
- Stüber, Karin (2017): Indogermanische Frauennamen – Spiegel der Gesellschaft? In: Bichlmeier, Harald / Opfermann, Andreas (Hrsgg.): *Das Menschenbild bei den Indogermanen*. (Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft 9). Hamburg: 113–128.
- Tichy, Eva (1993): Kollektiva, Genus femininum und relative Chronologie im Indogermanischen. *Historische Sprachforschung* 106: 1–19.
- Tichy, Eva (1995): *Die Nomina agentis auf -tar- im Vedischen*. Heidelberg.
- Tischler, Johann (2001): *Hethitisches Handwörterbuch. Mit dem Wortschatz der Nachbarsprachen*. Innsbruck.
- Vogel, Petra Maria (1996): *Wortarten und Wortartwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*. Berlin – New York.
- Wackernagel, Jakob / Debrunner, Albert (1954): *Altindische Grammatik*. Bd. II.2: *Die Nominal-suffixe*. Göttingen.
- Zehnder, Thomas (2009): Anatolisch. In: Stüber, Karin / Zehnder, Thomas / Remmer, Ulla: *Indogermanische Frauennamen*. Heidelberg: 57–99.
- Zeilfelder, Susanne (2001): *Archaismus und Ausgliederung. Studien zur sprachlichen Stellung des Hethitischen*. Heidelberg.

GRIECHISCHE, ARMENISCHE UND ALBANISCHE ,FRAUEN‘ UND DIE WURZEL *G^UEN-¹

Andreas Opfermann, München

Frauen sind eine Katastrophe. Seit Männer mit Frauen zu tun haben, haben sie keine ruhige Minute mehr, müssen unter größten Strapazen ihr täglich Brot und das ihrer Familien erwirtschaften, indem sie Felder bestellen und im schlimmsten Fall sogar über die sieben Weltmeere fahren. Weil Männer tagein, tagaus für den Lebensunterhalt schwer arbeiten müssen, sind sie anfälliger für Krankheiten und sterben früher. Frauen dagegen liegen zu Hause auf der faulen Haut und verbrauchen leichtfertig die mühevoll erwirtschafteten Ressourcen.

Ein solch misogynen Frauenbild wird von Hesiod durch die beiden prominentesten Passagen zum Thema *Frauen*, nämlich den Pandora-Mythos (*Erga* 42–105)² und das Bienengleichnis (*Theogonie* 594–599), vermittelt: Frauen sind faul und alleine durch ihre Existenz und ihr Verhalten für alles Übel in der Welt verantwortlich, Männer hingegen müssen sich unter größten Strapazen nicht nur um den eigenen, sondern auch den Lebensunterhalt der Frauen kümmern.

Um das Frauenbild früherer Gesellschaften herauszuarbeiten, können also Texte analysiert werden; im eben knapp ausgeführten Fall hilft die Lektüre eines aitiologischen Mythos. Einen weiteren Zugang zu diesem Thema bietet die Etymologie, namentlich die Herausarbeitung von Benennungsmotiven der Wörter für ‚Frau‘.³ Ein Benennungsmotiv kann uns in diesem Fall verraten, was zum Zeit-

¹ Der vorliegende Beitrag basiert auf Teilen meiner Magisterarbeit (Opfermann 2011b). Ebenso hat inzwischen die Mitarbeit am durch die DFG geförderten Projekt *Digitales etymologisch-philologisches Wörterbuch der altanatolischen Kleinkorpusssprachen (eDiAna)* neue Impulse gegeben. Ich bin für wertvolle Hinweise und Gespräche nicht nur den Diskussionsteilnehmern im Rahmen der Hallenser Tagung *Das Menschenbild bei den Indogermanen* (31.03.–01.04.2011) dankbar, sondern auch Thomas Steer und besonders Norbert Oettinger *per litt. elec.* und den beiden Betreuern meiner Magisterarbeit, Gerhard Meiser und Harald Bichlmeier.

² Vgl. zur Neuinterpretation dieses Mythos, die im Vergleich zur ‚klassischen‘ um einiges plausibler ist, Musäus (2004) und mit neuer, indogermanistischer Evidenz Opfermann (2011a). Vgl. dazu schon Neitzel 1976.

³ Vgl. für eine umfangreiche Analyse anhand vieler einzelsprachlicher Lexeme Opfermann 2011b und darüber hinaus die Untersuchung indogermanischer Frauennamen durch Karin Stüber (2017) in diesem Band.